

Patricia Brooks: Lunapark. Gedichte. Edition fabrik.transit, Wien 2024, 93 Seiten, € 20.-

Lunapark, Titel – Gedichte, Untertitel! Das Buch spricht mich an. Es ist mehr: Der Titel springt mich an. Ich hebe das Buch hoch, spüre: Hardcover; Ich nehme meine Fernbrille ab, schau´ genau: Zartes Himmelblau oben und Brighton Palace Pier unten; Patricia Brooks, die Autorin. Ich blättere den Lyrikband durch: 63 Gedichte. Subjektive Betrachtung, persönliche Lektüre – schlussendlich eine Rezension:

Dreiundsechzig Erzählungen auf jeweils ein Gedicht verdichtet, bedeutet Minimum dreiundsechzig Tage Lektüre, jeden Tag eines, langsam lesend nachdenkend ... Auf einen Sitz fressen, das wäre wohl ihnen Gewalt antun. Diese Gewalt würde die Autorin nicht merken und das Buch nicht spüren, wäre ein Bumerang für die Leserin. Mit guten Gedichten muss man schon gut umgehen, sonst tun sie einem nicht gut.

Die Lyrik von Patricia Brooks tut einem gut in der richtigen Dosierung und ohne Zeitschaltuhr im Lesemodus besinnliche und gleichzeitig hellwache Ruhe.

Die Schriftstellerin Brooks braucht nicht extra vorgestellt zu werden, die ist bekannt in der österreichischen Literaturszene. Mit ihrem neuen Lyrikband ist ihr ein weiteres Meisterwerk gelungen. Die Begrifflichkeit ist keineswegs plakativ, sondern trifft punktgenau. Ein sehr lesenswertes Nachwort von Birgit Schwander gibt es und eine Widmung für Roxane und Morris. Und vorab eine kurze Beschreibung von der Autorin selbst: „[...] Diese Gedichte handeln von Menschen, die in Anbetracht einer aus den Fugen geratenen Welt, in der es so schwierig geworden ist, Halt und Sicherheit zu finden, in einem wippenden Zustand zwischen Klarsichtigkeit und Illusion leben. [...] Sie glauben an etwas in sich, das sie verlässlich trägt, allen Widrigkeiten zum Trotz, und sie begegnen der Welt mit einer unerschütterlichen Freude am Lebendigsein.“

Ein Lunapark ist ein Vergnügungspark mit sogenannten Fahrgeschäften und Schau- und Schießbuden von Achterbahn bis Spiegelkabinett. Das Leben als Vergnügungspark zwischen Schwindel und Selbsterkenntnis, zwischen Straucheln und Höhenflügen zu beschreiben, das gelingt der Autorin mit einer traumwandlerischen Sicherheit. Und sie nimmt die Leserschaft, die willige und an Selbstreflexion interessierte, mit auf die Reise. La Luna, die Mond, schon mal unseren Sprachkosmos ins Wanken gebracht, wo wir der Mond gelernt haben und die Sonne – es ist umgekehrt und so wunderbar weiblich.

„[...] wir nannten sie la luna / sie war eines Tages einfach da / zwischen einem Morgengebet / und einem Abendmahl / oder war es umgekehrt / wir erinnern uns nicht / sie hat sich in uns hineingeschrieben / mit verwunschenen Buchstaben ...

Die Geschichten, die Patricia Brooks erzählt, verlangen nach Entschlüsselungsarbeit und die tut persönlich gut, weil wir doch alle Verirrte, Verwirrte, Verlorenen, aber auch Geleitete, Erkennende, Geborgene sind – mit nie enden wollender Sehnsucht nach lieben und geliebt werden, nach Erfolg und nach Glück.

„[...] furchtlos an der nächsten Ecke / wartet schon der Bus / ein Pfirsichmond und all das / Glück: ist in Betrieb“

Wir wollen, wir wollen – die Reise geht verlässlich im Kreis oder ist eine Sternfahrt oder so ähnlich, wenn man sich an Gedichten von der Art der Brook'schen entlangangeln kann, ist es gut.

„erzähle mir ein Gedicht / für jedes Haar, das du / dir abgeschnitten und / für mich aufgehoben hast / [.....] ich schlafe nicht gerne allein“

„Gäbe es eine Poetik nach den vier Elementen, würde Patricia Brooks' Lyrik, noch vor dem Wasser, der Luft zugesprochen werden – deren Eigenschaft „Leichtigkeit“ in der der Kunst zum Schwersten gehört“, schreibt Brigit Schwaner im Nachwort.

Mehr kann da nicht hinzugefügt werden, nur den irdischer Nachsatz muss ich noch schreiben: Dem Verlag sei gedankt für die Publikation.

Doris Kloimstein